

«Ein holpriger, aber unverzichtbarer Weg»

Daten Die Datenschutzstelle Liechtensteins lud zum Datenschutztag 2019 in den Vaduzer-Saal. Im Zentrum des Anlasses unter dem Motto «Meine Daten gehören mir! Jetzt erst «Recht»» stand der Nutzer respektive der Schutz von dessen Rechten im Lichte der DSGVO.

Oliver Beck

obeck@medienhaus.li

Den Tarifgab Marie-Louise Gächter gleich zu Beginn durch. In einer zunehmend von Digitalisierung durchdrungenen Welt ist Datenschutz für die Leiterin der nationalen Datenschutzstelle nichts weniger als «eine Grundvoraussetzung für eine funktionierende Demokratie». Auf dem «holprigen, aber unverzichtbaren Weg», den die Menschen hierfür beschreiten müssen, erachtet sie die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), die in der EU seit dem 25. Mai 2018 und in Liechtenstein seit dem 20. Juli 2018 unmittelbar anwendbar ist, als einen «Meilenstein». Ihre Wirkung entfalten könne sie freilich nur dann, wenn die Zivilgesellschaft auf die Durchsetzung ihrer Rechte poche. Weshalb Gächter in Richtung der gut 250 Zuhörer auch diesen einen Wunsch loswerden wollte: «Haben Sie Mut, Ihr informationelles Selbstbestimmungsrecht zurückzuerobern!»

Bewusstsein immer wieder schärfen

Das wiederum ist nur möglich, wenn man sich des potenziellen Missbrauchs personenbezogener Daten auch gewahr ist. Doch selbst ein entwickeltes Bewusstsein kann kurzerhand wieder verschüttgehen, wie Liechtensteins Justizministerin Aurelia Frick in ihren Grussworten am Beispiel der aktuell so populären «10 Year Challenge» aufzeigte. «Die Idee ist lustig, sie spricht unemotionale an»: Doch gleichzeitig verleiteten virale Hits wie dieser eben auch dazu, zu vergessen, was man von sich öffentlich preisgibt. «Wir verlieren die Sensibilität für unsere persönliche Daten und was mit ihnen passieren kann.»



Bestritten den Datenschutztag 2019: Jeffrey Nigg (Jeffrey Nigg Informatik AG), Marie-Louise Gächter (Leiterin Datenschutzstelle), Justizministerin Aurelia Frick, Moderatorin Carmen Dahl, Christof Tschohl (Research Institute), Brigitte Haas (Geschäftsführerin LIHK) und Pavel Laskov (Inhaber Hilti-Lehrstuhl für Daten- und Anwendungssicherheit an der Uni Liechtenstein). Bild: Daniel Schwendener

Die gestrige Veranstaltung verfolgte so nicht zuletzt das Ansinnen, ein weiteres Mal die Sinne zu schärfen. Aber ebenso wollte sie aufzeigen, wie sensibilisierte Bürger einseitig ihre Daten schützen und für ihre Rechte einstehen können. Und was Unternehmen und Vereine andererseits tun müssen, um den Schutz der Daten ihrer Kunden und Mitglieder zu gewährleisten.

Keine Scheu vor Grosskonzernen

Für ersteres zeigte Hauptreferent Christof Tschohl verantwortlich. Der wissenschaftliche Leiter des

Forschungs- und Beratungsunternehmens Research Institute-Digital Human Rights Center war 2017 Mitbegründer von NOYB, in dessen Wirken er gestern unter anderem einige Einblicke gab. Weil einzelne Verbraucher aufgrund der vielen existierenden Hürden oftmals von einer Klage absehen, hat sich die Nichtregierungsorganisation im Lichte der neuen Möglichkeiten durch die DSGVO der Aufgabe verschrieben, deren Recht auf Datenschutz durchzusetzen – auch (oder gerade) wenn Grosskonzerne wie Facebook oder Google Urheber einer Rechtsverletzung sind.

Pünktlich zum Inkrafttreten der DSGVO im EU-Raum brachten Tschohl & Co. vor diesem Hintergrund vier Beschwerden in vier Ländern vor: in Frankreich gegen Google, in Belgien gegen Instagram, in Deutschland gegen WhatsApp und in Österreich gegen Facebook. Ein erster «Etappenieg» glückte NOYB – eine Abkürzung für «none of your business», zu Deutsch: «Das geht dich nichts an» – erst vor wenigen Tagen. Die französische Datenschutzbehörde CNIL belegte Google mit einer Busse in Höhe von 50 Millionen Euro. Der Internethaber habe freilich bereits Be-

rufung eingelegt, so Tschohl. «Das Verfahren befindet sich mittlerweile in der zweiten Instanz.»

Noch viele offene Fragen

Die Sicht der Unternehmen auf die DSGVO und die mit ihr einhergehenden Veränderungen wurden in der anschließenden Podiumsdiskussion durch Brigitte Haas, Geschäftsführerin der Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer (LIHK), artikuliert. Durch die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand sei das Bewusstsein für den Daten-

schutz bei Unternehmen wie auch in der gesamten Gesellschaft ein ganz anderes geworden, hob sie hervor. Allerdings sei das Herstellen von DSGVO-Konformität für die LIHK-Mitglieder definitiv «ein grosser Lupf» gewesen – und sei teilweise noch immer. «Wir haben Unternehmen, die heute sehr gut dastehen, und andere, die den Prozess noch nicht abgeschlossen haben. Es existieren nach wie vor viele offene Fragen.» Gerade das Recht auf Löschen von Daten stelle viele Mitglieder in technischer Hinsicht vor grosse Herausforderungen.

Dieses Problem, bestätigte Christof Tschohl, sei schon länger ein Dauerbrenner in der Datenschutzdiskussion. Er sei allerdings überzeugt, dass die Systeme spätestens in drei bis fünf Jahren so gebaut seien, dass ein Löschen von Daten keinerlei Schwierigkeiten mehr bereite. «Wir sind derzeit in einer Übergangsphase. Irgendwann wird das Problem nur mehr ein historisches sein.»

Bislang gut 50 Beschwerden

Vaduz Seit Inkrafttreten der DSGVO am 25. Mai 2018 sind bei Liechtensteins Datenschutzstelle rund 50 Beschwerden eingegangen, erklärte deren Leiterin Marie-Louise Gächter am Rande der gestrigen Veranstaltung. Gut vier Fünftel davon stammten aus Liechtenstein. Dabei habe sich wiederholt gezeigt, dass Liechtensteins Bürger sehr gut informiert seien, so Gächter. Von der seit dem 1. Januar 2019 gesetzlich bestehenden Möglichkeit, Sanktionen auszusprechen, hat die Datenschutzstelle noch nicht Gebrauch gemacht. (bo)

Einblick in das Innenleben des WEF in Davos

Vortrag «Dank dem WEF passiert sehr viel Gutes in der Welt», erklärte die Liechtensteinerin Katrin Eggenberger an einem Vortrag in Schaan. Die persönliche Mitarbeiterin von WEF-Gründer Klaus Schwab ist davon überzeugt, dass man nur mit Dialog weiterkommt.

Einmal im Jahr blickt die Welt nach Davos, egal ob Trump kommt oder nicht. Am WEF treffen sich die Reichen und Mächtigen der Welt, um an Panels teilzunehmen oder unter vier Augen Geschäfte oder Probleme abzuwickeln. An keinem anderen Anlass kommt so viel Polit- und Wirtschaftsprominenz zusammen. Mittendrin: Katrin Eggenberger aus Liechtenstein. Die persönliche Mitarbeiterin von WEF-Gründer Klaus Schwab ist mitten im Geschehen. Anlässlich eines Vortrages in der Stein Egerta blickte sie mit den Besuchern hinter die Kulissen des Forums.

«Jeder hat in Davos eine Stimme»

«Es braucht den Dialog», ist Eggenberger überzeugt. So heisst es auch im Risikobericht des diesjährigen WEF in Davos, dass globale Risiken zunehmen, die Bereitschaft, sie zu lösen, dagegen abnehmen. Es ist deshalb das Ziel von WEF-Gründer Klaus Schwab, seiner persönlichen Mitarbeiterin Eggenberger und 400 anderen Mitarbeitern möglichst viele Men-



Gehört zum innersten Zirkel am WEF: Katrin Eggenberger.

Bild: Eddy Risch

schen mit unterschiedlichen Hintergründen an einen Tisch zu bringen. «Jeder hat in Davos eine

Stimme. Was er daraus macht, ist seine Sache.» Wichtig dabei sei aber, dass man den Dialog suche.

Wenn man bestimmte Personen ausschliesse, werde man die Welt auch nicht verändern können. Da-

zu biete Davos den passenden Rahmen. Selbst Regierungschefs können aus Platzgründen nicht mit einer ganzen Entourage anreisen, sondern bewegen sich unkompliziert durch das verschneite Bergdorf. Wobei ganz unkompliziert geht es nicht: Aufgrund der winterlichen Verhältnisse erhielt jeder Teilnehmer einen Aufsatz für den Schuh, um besser für die vereisten Strassen gewappnet zu sein. In ihren Vortrag baute Eggenberger immer wieder solche Anekdoten ein und liess das Publikum spüren, was das WEF für sie bedeutet.

Was bringt das WEF tatsächlich?

Moderatorin Doris Quaderer fühlte Eggenberger dennoch auf den Zahn. Denn frei von Kritik ist das Forum bekanntlich nicht. So wurde unter anderem der elitäre Kreis angesprochen, während das «normale» Volk draussen bleiben muss. Es werde alles live übertragen und stosse weltweit auf Interesse, hielt Eggenberger dagegen. Martin Frick, der Leiter des Amtes für Auswärtige Ange-

legenheiten, pflichtete ihr bei: «Natürlich werden nicht alle Probleme gleich gelöst. Dafür braucht es den Dialog.» Doch deswegen müsse man keine Trennung zwischen Eliten und Volk herbeiführen. Frick komplettierte im Anschluss an den Vortrag die Runde zusammen mit Claudia Fritsche, der ehemaligen UNO-Botschafterin Liechtensteins in New York. Letztere brach eine Lanze für das Forum: «Gäbe es das WEF nicht, man müsste es erfinden.» Dass es Kritik gebe, sei normal. Eine Organisation sei immer nur so gut, wie es deren Mitglieder zulassen. Für Katrin Eggenberger dagegen ist klar, dass das WEF bereits viel Gutes erreicht habe. Vieles passiere nun mal in kleinen Schritten. «Am WEF passiert aber viel mehr, als dass nur geredet wird. Wir sind über das ganze Jahr über präsent, in allen Teilen der Welt.» Nur so könne man zukunftsgerichtete Visionen erarbeiten – und optimalerweise auch umsetzen.

Stephan Agnolazza-Hoop
sagnolazza@medienhaus.li